

## OFFENES DENKMAL FEHRBELLINER STR. 92



### Ehemaliges Jüdisches Kinderheim AUSSTELLUNG 02.10. – 04.12.2020

Wir beteiligen uns seit 2007 an den Denkmaltagen. Neben zahlreichen Unterstütz\*innen haben in maßgeblicher Weise zwei Personen dazu beigetragen. Inge Franken bis zu ihrem Tod 2012 und Susanne Besch, die seit 1996 im Haus als Mitarbeiterin der Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH arbeitet.

In diesem Jahr verteilen wir die Termine zum Besichtigen des Hauses über das noch verbleibende Jahr. Besichtigungstermine können über [besch@pfefferwerk.de](mailto:besch@pfefferwerk.de) vereinbart werden.



Stadtteilzentrum Prenzlauer Berg  
Fehrbelliner Straße 92 – 10119 Berlin  
Tel.: 030 4437178  
E-Mail [stadtteilzentrum@pfefferwerk.de](mailto:stadtteilzentrum@pfefferwerk.de)  
Website: [www.stz-prenzlauerberg.de](http://www.stz-prenzlauerberg.de)

gefördert von:



## Ein Denkmal . . .

Mit seiner 156-jährigen bewegenden Geschichte ist das Haus Fehrbelliner Straße 92 ein außergewöhnliches Denkmal.

Es wurde 1864 als eines der ersten Häuser auf den nördlichen Anhöhen vor den Toren Berlins gebaut.

In den ersten 46 Jahren war es ein Wohnhaus.

1910 wurde es vom Jüdischen Kinderheim e.V. zusammen mit einem erheblichen Teil des Nachbargrundstückes gekauft und zu einer Kindertages- und Ausbildungsstätte für jüdische Kinder und Jugendliche umgebaut.

Die heutige Fassade lässt nichts ahnen von dem Baustil aus dieser Zeit, mit dem die Besucher\*innen im Hof überrascht werden. Großzügige Terrassen, Fensterbögen und die malerische Gestaltung einer aufeinanderfolgenden Komposition von Arkade, Balkon und Aussichtsplattform verleiht dem nach Süden gerichteten Teil des Hauses einen mediterranen Charakter (siehe Foto der Hof-Ansicht).

Der weite Blick von oben, den es einst gegeben haben mag, ist heute verstellt, nur der Fernsehturm scheint zum Greifen nah.

Heute beherbergt das Haus das Stadtteilzentrum Prenzlauer Berg.

## . . . und seine Zeitzeug\*innen

Beginnend in den 1910er Jahren mit einem vermuteten reformpädagogischen Ansatz, für den wir keine Belege haben. Der älteste Zeitzeuge, Jakob, hat in den 20er Jahren gemeinsam mit anderen Jungen und Mädchen Kindergarten und Hort besucht. Von ihm haben wir erste Anhaltspunkte erhalten, denn er wusste die klassische deutsche Literatur in der Bibliothek und den freien Geist des Hauses zu schätzen.

Anfang der 1930er Jahre gab es bereits ein paar Unterkunfts-kinder wie David, die nur an den Samstagen nach Hause geschickt wurden und am Abend gern in die Obhut des Kinderheimes zurückkehrten, wo sie gut versorgt worden sind. Alle anderen Zeitzeug\*innen dieser Jahre waren im Kindergarten oder im Hort.

1936 wurde das Kinderheim wegen der sich zuspitzenden Bedrängnis und Entrechtung der jüdischen Nachbar\*innen zu einer größeren Unterkunft umgebaut.

Sechs Jahre später, 1942, wurden die letzten Kinder und Betreuerinnen aus dem Haus vertrieben. Ihr Weg führte über das nahe gelegene Manheimersche Altenheim in die verschiedenen Konzentrationslager.

Einige von ihnen überlebten die Grausamkeiten. Entweder waren sie mit dem Kindertransport nach England gekommen, oder sie wurden auf abenteuerliche Weise gerettet, so wie die heute noch in Israel lebenden Zwillinge Ruth und Regina.

Abraham Pisarek hat in den 1930er Jahren die Kinder und Jugendlichen mit ihren Betreuerinnen im Haus fotografiert. Seiner Tochter verdanken wir die Unterstützung bei der Verwendung der Fotografien aus seinem Archiv. Im Zusammenhang mit gefundenen Bauunterlagen und vielschichtigen Erinnerungen wurden Aufklärung und Gedenken möglich.